

# Rosa Luxemburg und ihre politischen Freunde

Gerd Kaiser

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin, die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen und der Berliner Verein Helle Panke, letzterer stellte als Ausrichter mit Detlev Nakath auch den Moderator der Veranstaltung, hatten für den 21. Februar 2004 zu einem Kolloquium eingeladen. Dessen Thema, vorgeschlagen von Annelies Laschitza, lautete „Rosa Luxemburg und ihre Freunde“. Wissenschaftler aus Japan, Rußland, Polen, Frankreich und Deutschland trugen auf diesem Ehrenkolloquium für die Luxemburg-Forscherin ihre neuesten Forschungsergebnisse vor, berichteten von neuen Editionsprojekten, luden zur Mitarbeit ein. Leider blieb weder für eine Diskussion noch für Anfragen Zeit. Im Vordergrund der dicht bei dicht gestaffelten Vorträge standen Fragen und Antworten zur politischen Botschaft und zu wissenschaftlichen Kernaussagen Rosa Luxemburgs und ihrer politischen Weggenossen; gehören biographische Forschungen doch zu einer der wichtigsten Richtungen der zeitgenössischen Geschichtswissenschaft. Zudem haben sie im Unterschied zu anderen Forschungsrichtungen unverkennbare Breitenwirkung. Annelies Laschitza wurde zu Lesungen und Gesprächen vornehmlich über ihre Luxemburg-Biographie „Im Lebensrausch, trotz alledem“ (bisher zwei Auflagen) zu 118 Veranstaltungen in 58 Städten eingeladen, zu denen mehr als 6000 Interessierte kamen.

Den Vorträgen während des Kolloquiums folgten weit mehr als 100 Interessierte.

Luxemburgs Erbe gehöre - so eine Grunderfahrung der Veranstaltung - zum Besten der europäischen Geistesgeschichte. Rosa Luxemburg gehöre als Mitstreiterin der Arbeiterbewegung des langen 19. Jahrhunderts zu dieser geistigen, politischen und sozialen Bewegung auf dem Weg zu einer Gesellschaft, in der der Mensch und nicht der Profit das höchste Prinzip ist. Die politische wie die wissenschaftliche Botschaft Luxemburgs sei nach wie vor aktuell, wengleich die Luxemburg-Forschung von den sich wandelnden politischen Verhältnissen der jüngsten Jahrzehnte mit ihren ideologischen Konfrontationen, wechselnden Parteilinien und epochalen Veränderungen seit 1989/90 nicht unbeeinflusst blieb. (*Hartmut Henicke*, Berlin).

Anregend, mit einem Schuß Selbstironie, gab *Annelies Laschitza* (Berlin) Einblick in ihre derzeitige Arbeit. Diesmal spreche sie „einmal nicht über Rosa“, sondern über ihr neues Forschungsvorhaben, eine Biographie Karl Liebknechts. Damit greift sie eine ihrer frühen Forschungslinien wieder auf, die den Anfang ihrer wissenschaftlichen Laufbahn markierte. Obwohl noch „mittendrin“, sprach sie über Liebknechts Suche nach neuen Forschungsansätzen in wichtigen, beispielsweise philosophischen Fragen. Diese seien lange Zeit entweder mißachtet oder klein geredet worden. Sie betonte Liebknechts weit gefaßte philosophische Erberezeption und darüber hinaus vor allem auch dessen neue Ansätze in wichtigen politischen Fragen des 20. Jahrhunderts. Laschitza sah sie im Kampf gegen Militarismus und

Kriegspolitik, im Streit gegen profitorientierte, rücksichtslose Naturzerstörung. In Liebknechts Forschungen und politischen Aktivitäten sah Laschitz Ansätze für eine konstruktive europäische Politik der Linken. Diese habe sich unter neuen Bedingungen, z. B. der wirtschaftlichen Globalisierung und paneuropäischen Institutionalisierung, zu artikulieren und zu verwirklichen.

*Feliks Tych* (Warschau) sprach über den Stand der Arbeit an seiner seit langem überfälligen Leo-Jogiches-Biographie, dabei auch über die beiden Pole einer „schwierigen Liebe“ zwischen Luxemburg und Jogiches und der - seiner Ansicht nach - bis an ihr Lebensende weiterwirkenden „geistigen Mentorschaft“ des Leo Jogiches. Dieser sei hinsichtlich der Perspektiven der Revolution in Deutschland weitsichtiger als Luxemburg und als Liebknecht gewesen, habe sich auch entschieden gegen die Gründung der Kommunistischen Internationale gewandt, die als einheitliche kommunistische Organisation und nicht als Föderation nationaler Parteien konstruiert wurde. Feliks Tychs jetzige Arbeit an der Jogiches-Biographie hat ebenso wie die Arbeit von Annelies Laschitz an ihrer Liebknecht-Biographie weit in die Vergangenheit zurückreichende Wurzeln. Hat Tych doch nicht nur die erste mehrbändige Edition des Briefwechsels zwischen Rosa und Leo herausgegeben (Warschau 1968 und 1971), sondern auch in einem sowjetischen Archiv die unveröffentlichte erste Jogiches-Biographie, die aus der Feder des Kampfgefährten Wladislaw Leder stammte, gefunden. Ursprünglich sollte sie zum zehnten Jahrestag des Mordes erscheinen, wurde jedoch im Zeichen des Stalinschen Verdikts gegen den „Luxemburgismus“ unterdrückt und 1937 zusammen mit ihrem Autor „verhaftet“, sie wurde 1976 erstmals von Tych veröffentlicht.

*Narihiko Ito* (Tokio) kündigte eine umfassende Luxemburg-Edition in Japan an. Vorgesehen sind 17 Bände. Mit dieser Publikation - so sei zu erwarten - werde für große Teile Asiens eine bedeutende Kulturleistung erschlossen und gewürdigt. Die japanische Edition habe mit den in Berlin erschienenen fünf Bänden (darunter ein Doppelband) der Gesammelten Werke und sechs Briefbänden eine gesicherte Grundlage, tragfähig für eine fundierte Erweiterung. Wie kurz zuvor in Moskau, fand dort eine Woche vor der Berliner Veranstaltung, am 12. Februar, eine ebenfalls von der Rosa-Luxemburg-Stiftung und russischen Partnern getragene wissenschaftliche Konferenz zu Leben und Werk Rosa Luxemburgs statt. Narihiko Ito lud ein, die japanische Ausgabe durch neue Forschungsergebnisse, neue Dokumente und die Klärung der Autorschaft von bisher noch nicht zugeordneten Veröffentlichungen zu bereichern. Dazu sei es u. a. notwendig, Rosa Luxemburgs zahlreiche, unter Pseudonym (Ito nannte Beispiele für bisher 26 Luxemburg zugeschriebene Namens Kürzel) und „namenlos“ veröffentlichte Pressebeiträge eindeutig zuzuordnen. Er selbst hat in russischen Archiven bisher unbekannt und wichtige Vorarbeiten Luxemburgs zu ihrer Einführung in die Nationalökonomie gefunden.

*Otokar Luban* (Berlin), wie Ito aktiv in der Internationalen Rosa-Luxemburg-Gesellschaft, stellte jüngst entdeckte Dokumente in Moskauer und Berliner Archiven vor, u. a. zum Wirken von sich selbst so bezeichnenden „Friedensgruppen“ in der Berliner SPD, die sich während des ersten Weltkrieges gegen die Kriegspolitik stellten; zur Entstehung und zum Wirken der Spartakusgruppe, einschließlich der

Beschaffung von Geldern für Flugschriften. Des weiteren ging er auf Luxemburgs „kritische Solidarität“ mit der russischen Oktoberrevolution ein, bewertete differenziert Luxemburgs Haltung gegenüber der sowjetrussischen Außenpolitik (z.B. Brest-Litowsk) und dem Massenterror im Landesinneren. Nach wie vor sei Rosa Luxemburg „Stachel im Fleisch der Sozialdemokratie“, da sie auch wirtschaftliche und soziale Freiheit als unverzichtbare Elemente wahrer Emanzipation gewertet habe. Sie sei auch ein „Stachel im Fleisch des Staatssozialismus“ gewesen. Hartmut Henicke hatte in seinem Vortrag bereits darauf hingewiesen, daß der derzeit wohl bekannteste Satz Rosa Luxemburgs von der „Freiheit des Andersdenkenden“, entgegen Rosa Luxemburgs Intention, „statt zur Kennzeichnung einer reifen sozialistischen Demokratie zur Rechtfertigung der bürgerlichen Demokratie instrumentalisiert wurde“.

Mit den Beziehungen zwischen Rosa Luxemburg und August Bebel befaßte sich *Ursula Herrmann* (Ferch) an Hand von drei Themen: der Auseinandersetzungen der beiden mit Eduard Bernstein in Fragen der Gesellschaftstheorie, wobei Rosa Luxemburg desungeachtet in einigen politischen Fragen Gemeinsamkeiten mit Bernstein hatte; der Analyse der Revolution von 1905 und drittens der Auseinandersetzung Luxemburgs mit Bebel in Zusammenhang mit Deutschlands Kriegspolitik am Vorabend des ersten Weltkriegs. *Till Schelz-Brandenburg* (Bremen) griff einen dieser Fäden auf und konzentrierte sich auf Luxemburg und Bernstein. Beide seien Juden gewesen, denen Religion und Herkunft nichts bedeutet hätten. Beide seien Exilanten gewesen, Luxemburg aus Polen, Bernstein aus Deutschland exiliert, beide seien allzeit integre und selbstlose Politiker „um der Sache willen“ gewesen, hätten niemals einen Posten oder ein Pöstchen angestrebt. Rosa Luxemburg sei in Polen sowohl von der Polnischen Sozialistischen Partei als auch dann in der VR Polen von der staatstragenden Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei ihrer Haltung in der nationalen Frage wegen als „blind für die nationalen Nöte des polnischen Volkes“ verleumdet worden.

Auf von ihm entdeckte bisher unbekannte Briefe Clara Zetkins machte *Gilbert Badia* (Paris) aufmerksam. Er sprach über die Beziehungen zwischen Zetkin und Rosa Luxemburg, die sowohl aus persönlichen Gründen (z. B. wegen der Liaison von Rosa Luxemburg mit Kostja Zetkin, dem Sohn der Freundin und Kampfgefährtin), aber auch aus politischen Gründen nicht frei von Spannungen waren. Während Zetkin, die lange in Frankreich gelebt habe, dort nahezu völlig vergessen sei, sei Luxemburgs Werk als Teil des substantiellen reformerischen Werks der kommunistischen Bewegung gegenwärtig. Über die Beziehungen der Sozialisten Jean Jaures und Rosa Luxemburg sprach *Jutta Seidel* (Leipzig). Sie charakterisierte die Positionen von Jaures und Luxemburg in der Antikriegspolitik, bei der Bekämpfung des Antisemitismus (z. B. an Hand des Falles Dreyfus) und hinsichtlich ihrer gemeinsamen sozialistischen Visionen.

Über die Notwendigkeit, das bei aller erforderlichen selbstkritischen Befragung Erhaltenswerte am Vermächtnis Rosa Luxemburgs zu bewahren, sprach *Jakow Drabkin*, Senior der russischen und der internationalen Luxemburg-Forschung. Auf der Moskauer Konferenz waren die Anwesenden zu der Feststellung gelangt, daß

dortzulande kaum wissenschaftliches Interesse an einer Luxemburgforschung bei jüngeren Generationen zu verspüren sei. Weder in der UdSSR noch in Rußland habe es bis zum Februar 2004 jemals eine wissenschaftliche Konferenz zu Leben und Werk der Politikerin und Wissenschaftlerin gegeben. Wissenschaftlich und politisch sei Rosa Luxemburg jahrzehntlang eine Art Unperson gewesen, allenfalls „gut“ als Märtyrerin. Biographische Luxemburgpublikationen in der UdSSR nach der Verurteilung des „Luxemburgismus“ durch Stalin seien an den Fingern einer Hand abzuzählen.

Weitere Beiträge waren speziellen Forschungsergebnissen gewidmet; etwa Rosa Luxemburgs Korolenko-Übersetzung, die in ihrer letzten Gefängniszeit entstand (*Ehrhard Hexelschneider*, Leipzig) oder ihren fragmentarisch erwähnten Beziehungen zur Arbeiterbewegung in der polnischen Industriestadt Lodz (*Holger Pollit*, Warschau). Detailliert charakterisierte *Erwin Lewin* (Berlin) den Lebensweg und das Wirken des albanischen Revolutionärs Tashko (1899-1984) und dessen Wirken im Geiste der Ideen von Rosa Luxemburg.

Die Vorträge des Ehrenkolloquiums sollen veröffentlicht werden.

Vorwärts – und viel vergessen...

Fachtagung zur Geschichte sozialer Bewegungen  
mit Stephan Grigat, Gottfried Oy, N.N.

Termin: Freitag 1.10.2004 bis Samstag 2.10.2004, 18.30 Uhr  
Ort: Kulturzentrum ParadoX, Bernhardstr. 12, 28203 Bremen

In Nachfolge der Tagung „Making History – Positionen und Perspektiven kritischer Geschichtswissenschaft“, die im Oktober 2003 in München stattfand, wird sich diese Tagung mit der Geschichte und der Geschichtsschreibung über die neuen sozialen Bewegungen befassen.

Geplant sind eine Eröffnungsveranstaltung am Freitag und drei thematische Workshops am Samstag, u. a. zur System-re-integration sozialer Bewegungen (Stephan Grigat, Berlin/Wien) und zur Geschichte alternativer Medientheorie und -praxis (Dr. Gottfried Oy, Frankfurt/M.). Zweck der Tagung ist neben theoretischer Reflexion die weitere Versteigerung eines Netzwerkes kritischer HistorikerInnen und anderer historisch-politisch Arbeitender.

Detailliertes Programm und alle weiteren Informationen unter [www.kritische-geschichte.de](http://www.kritische-geschichte.de) oder über die Anmeldeadresse.

Anmeldungen bitte an [huettner@luxemburg-initiative.de](mailto:huettner@luxemburg-initiative.de) oder über Rosa Luxemburg Initiative, Elsfl etherstr. 29, 29219 Bremen.

Veranstalter: Rosa Luxemburg Initiative Bremen, Rosa Luxemburg Stiftung, bundesweiter Arbeitskreis Kritische Geschichte und andere.